**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 52 (1944)

**Heft:** 8

**Artikel:** Le Sou hebdomadaire de la Croix-Rouge suisse, secours aux Enfants

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-972838

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Natürlich haben Sie zu Hause Milchhäfen genug für das Quentchen Milch, das Sie vom Milchmann bekommen. Was ich Ihnen aber hier empfehlen und feilbieten möchte, sind keine gewöhnlichen Milchhäfen, sondern kleine Miniaturgeschirrlein aus weissem Ton, die als Sparbüchslein dienen und demnächst in 400'000 Exemplaren in der ganzen Schweiz verkauft werden. Eine richtige Milchhäfelischwemme! Das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, beabsichtigt, anfangs März einen Abzeichenverkauf zugunsten der hungernden Kriegskinder durchzuführen. Warum nicht einmal ein richtiges Milchhäfelein ans Revers hängen anstatt der langweiligen Rosette? Warum nicht ein anhängliches Sparbüchslein anstatt der flüchtigen Medaille, die man doch am nächsten Tag wieder abgeben muss? Warum nicht einmal ein Abzeichen, das wirklich aller Welt zeigt, was es will und bedeutet: das Speisen der hungernden Kinder.

Die Geburtsstätte dieser Abzeichen ist Steffisburg bei Thun, genauer gesagt die Kunsttöpferei «Desa». Hier fanden sich am vergangenen Samstag einige Vertreter des Schweizer Kinderhilfswerkes und der Schweizer Presse zusammen, um sich an Ort und Stelle

**die Entstehung dieser Keramikabzeichen**

anzusehen. Der erste Eindruck ist der einer heimeligen Backstube. Wie frische Weggli liegen die Tonkächeli in Reih und Glied auf den Schäften zum Trocknen, weiss die fertig gebrannten, grau die noch nassen im Rohzustand. Bald gewinnt man auch einen Ueberblick über den Arbeitsgang.

Die grosse Mühle, die sich dort dreht, hat die verschiedenen Bestandteile des Tons, den Quarzsand, das Kaolin unter anderem in feinste Masse zu zermahlen, so fein, dass sie durch ein Sieb läuft, das 10'000 Maschen auf den Quadratzentimeter hat. Während acht Stunden wird diese Masse miteinander vermischt. Dann wird sie in die Negative aus Gips gegossen und einige Minuten dringelassen. Was übrig bleibt, wird ausgeschüttet, und was sich am Rand festsetzt, ist eine feste Kruste, die infolge der Wasserabsorbierungsfähigkeit des Gipsnegativs in kurzer Zeit als fertige Milchhäfelihälfte das Licht der Welt erblickt. Diese wird dann bald (wie alles in der Welt) seine zweite bessere Hälfte finden und mit ihr gemeinsam die verschiedenen Bewährungsproben des Feilens und Glättens und des Brennens im 1100grädigen Ofen zu überstehen haben. Das Brennen geschieht elektrisch. Die sieben Frauen, die an diesen Giesströgen arbeiten, bewältigen auf diese Weise eine Menge von 1000—1100 Formen im Tag. Hat das Häfeli oder Tässlein das Fegefeuer gut überstanden, wird ihm oben mit einer rotierenden Scheibe ein Schlitz für das Geld eingeschliffen und dann von flinken Händen und mittels einer winzigen Schablone das Schweizer Kreuz und das rote Kreuz auf den Bauch gespritzt. All dies geschieht von Hand; jedes der 400'000 Häfeli wird individuell behandelt. Aber noch ist die Verschönerungsprozedur des Milchhäfeleins nicht beendet — es fehlt ihm noch der letzte Schliff (im wortwörtlichen Sinn) und die letzte korrigierende Retouche. Mit Schmirgelpapier und Rotstift gehen in einem besondern Raum die Frauen dahinter, Unebenheiten und Lackierfehler auszubessern; erst dann darf das Häfeli das «Institut de Beauté» verlassen und von Heimarbeiterinnen, jedes mit einem rotweissen Bändel — der aus dem Baselland kommt — versehen, in Schachteln sauber verpackt werden. Ein riesiges Lager füllt schon das Haus: Häfeli, Tässli — nichts als Rotkreuzgeschirr von unten bis oben, hat doch die Töpferei seit Dezember sich beinahe ausschliesslich damit beschäftigt. 175'000 Exemplare sind schon versandbereit, die übrigen folgen auf Ende dieses Monats.

**Am 4. und 5. März findet der Verkauf statt.**

Ueber seine grosse Notwendigkeit orientierte am Nachmittag Rotkreuz-Chefarzt Oberst Remund die Teilnehmer. Ein Blick auf den Finanzhaushalt der Schweizer Kinderhilfe zeigt, dass wir dieses Jahr auf mindestens 7 Millionen Franken Einnahmen kommen müssen, um die angefangenen Werke im Ausland im bisherigen Rahmen weiterzuführen und um für unvorhergesehene Hilfsaktionen, wie sie gerade dieses Jahr leicht eintreten könnten, einen Notpfennig auf der Seite zu haben. Wiewohl man, seitdem keine Kinder mehr in die Schweiz kommen können, weniger von der Tätigkeit der Kinderhilfe zu hören bekommt, wirkt diese doch unvermindert weiter in den Notgebieten, ist die Hilfe noch immer dringlich, ja — wie die letzten alarmierenden Nachrichten aus dem Ausland bezeugen — dringlicher denn je. Im Jahre 1942 hat das Schweizervolk 8,6 Millionen Fr. zusammengebracht, im vergangenen Jahre nur noch rund 6,4 Millionen Fr. Dabei sind die Ausgaben gewachsen, seitdem man nicht mehr auf dem relativ billigen Weg der Unterbringung der Kinder in Schweizer Familien helfen kann. Das Budget für dieses Jahr zeigt eine Ausgabenziffer von mehr als 8 Millionen Fr. — wir sehen dabei die grosse Zahl der bittenden Kinder in Frankreich, Belgien, Finnland, Griechenland, Serbien, Kroatien vor uns, deren Hunger durch diese Summe gestillt werden kann.

In ähnlicher Weise äusserte sich auch Edwin Arnet, Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», zum geplanten Abzeichenverkauf. Das Milchkännli oder Tässli soll daheim zur Familiensparbüchse werden, z. B. als Rezipient für kleine Straftarife; für jede Vergesslichkeit der Frau, für jeden Fluch des Mannes einen Zehner, bis das Kässlein voll ist und der Sammelstelle des Roten Kreuzes abgeliefert wird. Auf diese Weise werden die weissen Häfeli, die heute noch ahnungslos in Steffisburg ihrer Bestimmung harren, ihren Zweck erfüllen. Seltsamer Kreislauf ihres Lebens: Aus dem Ausland kommt die Erde, aus der sie geformt sind, ins Ausland zurück geht der Inhalt, den sie einst tragen werden. Und dazwischen steht der Schweizer und füllt es — füllt dem hungrigen Kriegskind seine leergewordene Tasse! ts.

## *Le Sou hebdomadaire de la Croix-Rouge suisse, Secours aux Enfants*

Lorsqu'au début de l'année 1942, la Croix-Rouge suisse reprit du «Cartel suisse du Secours aux Enfants» la responsabilité financière de cette œuvre, deux problèmes se posèrent immédiatement avec une certaine acuité: au point de vue matériel, assurer le financement régulier d'une œuvre de cette importance; au point de vue moral, associer dans la plus large mesure possible toute la population à cette œuvre humanitaire.

En effet, la Croix-Rouge suisse, reprenant la direction du Secours aux Enfants, se proposait de développer son activité et ses secours, et de vouer tous ses efforts à l'aide apportée à l'enfance malheureuse des pays d'Europe en guerre.

L'idée du Sou hebdomadaire fut adopté par le Comité exécutif au mois de mars 1942 et toutes les sections cantonales du Secours aux Enfants furent invitées à en entreprendre l'organisation.

La collecte du Sou hebdomadaire, autorisée par l'Office fédéral pour l'assistance, repose sur le principe connu: «les petits ruisseaux font les grandes rivières.» Il consiste à solliciter des donateurs un engagement d'une année à verser 10 centimes par semaine à l'œuvre du «Secours aux Enfants».

A cet effet, la Croix-Rouge suisse édita un timbre spécial, servant de quittance pour chaque versement de 0,10 fr., timbre apposé sur une carte de souscripteur comportant 52 cases.

Vu la diversité des cantons, l'organisation de cette collecte ne fut pas entreprise à la même époque et d'une manière uniforme, bien que les principes fussent les mêmes pour toute la Suisse. Dans les mois d'avril et mai, les cantons d'Appenzell, de Bâle-Ville et Campagne, de Fribourg, de Neuchâtel, de Lucerne et Suisse centrale, Schaffhouse et Tessin se mirent à la tâche. A fin mai, une somme de 73'000 fr. fut recueillie, ce qui était encourageant. Au début de l'été, Argovie, Glaris, Grisons, Soleure, Thurgovie et Zurich adoptèrent également cette idée et en assurèrent la réalisation. A Zurich, la collecte du Sou fut organisé par les élèves des écoles primaires au moyen de cartes de souscripteurs, sans timbre quittance. Après un premier effort, les cantons du Tessin et Genève durent envisager une autre méthode, ce qui provoqua une interruption de quelques mois.

A la fin de l'année 1942, le Sou hebdomadaire avait rapporté une somme globale de 1'300'000 fr. et seuls les cantons de Zoug et du Valais l'ignoraient encore.

Les résultats étaient très divers selon les régions, mais un fait pouvait d'ores et déjà être établi: une collecte de ce genre ne peut rencontrer un certain succès que dans la mesure où elle est effectuée par un très grand nombre de collecteurs. C'est pour cette raison que le principe d'une collecte par les élèves de nos écoles fut considéré comme le plus favorable. Certes, quelques objections pouvaient-elles être élevées contre une telle méthode, mais les arguments pédagogiques à son avantage ne faisaient pas défaut. C'était aussi demander à nos enfants un léger sacrifice de leurs loisirs, parfaitement compatible d'ailleurs avec leurs possibilités. La collaboration de nos écoliers était aussi de nature à leur faire toucher du doigt leur situation privilégiée, à ouvrir leurs yeux sur les misères de leurs petits camarades des autres pays et à leur apporter quelques notions d'une action sociale pratique. Les principes de solidarité humaine et de charité chrétienne sont une tradition suisse et ce n'était pas trop espérer de notre jeunesse et de notre corps enseignant que de solliciter leur collaboration à cette œuvre particulière de la Croix-Rouge suisse. Ces espoirs n'ont pas été vains; partout où les écoles ont entrepris la collecte du Sou hebdomadaire, non seulement l'élément éducatif n'a pas perdu ses droits, mais l'enthousiasme des écoliers qui ont accepté de se dévouer s'est traduit par des chiffres remarquables.

A la fin du premier semestre 1943, 1'093'000 fr. en chiffres ronds furent recueillis. On peut escompter que le rendement total pour l'année 1943 s'élèvera à 2'150'000 fr., soit 0,50 fr. en moyenne par tête d'habitant ou 1,85 fr. par foyer.

La collecte du Sou hebdomadaire s'adresse en particulier aux personnes d'un revenu moyen ou modeste. Nul ne peut en effet, et sauf de rares exceptions, refuser une contribution de 10 centimes par

semaine pour sauver de la mort et de la détresse — ces mots ne sont pas trop forts — des centaines de milliers d'enfants des pays en guerre.

Les sommes récoltées par le Sou hebdomadaire représentent, il est vrai, une partie seulement des besoins financiers de la Croix-Rouge suisse, Secours aux Enfants. Celle-ci doit par d'autres moyens compléter la couverture de son budget, qui dépasse plusieurs millions. Les œuvres de secours nouvellement créées ou étendues en France, en Belgique, en Grèce, en Finlande, et plus récemment en Croatie et en Serbie exigent des moyens financiers continuellement accrus. Encore convient-il de souligner que les secours de la Croix-Rouge suisse, Secours aux Enfants, n'atteignent que la population enfantine la plus nécessiteuse et la plus menacée par la sous-alimentation et les maladies qui en sont la triste conséquence.

Au cours de l'année 1942, nous avons encore accueilli en Suisse des milliers d'enfants étrangers. Chacun pouvait à cette époque se convaincre «de visu», si l'on peut dire, de l'utilité et de la nécessité d'une participation effective. Depuis le début de l'année 1943, les convois d'enfants ne parviennent plus dans notre pays; par contre, les œuvres de secours sur place, dans les pays mêmes atteints par les calamités, ont été considérablement développées. Plus de 300'000 enfants grecs, plus de 75'000 enfants français, plusieurs milliers d'enfants de Croatie, de Serbie, de Finlande bénéficient des envois de vivres, de produits vitaminés, de farines lactées et de médicaments que la Croix-Rouge suisse, Secours aux Enfants, distribue ou fait distribuer. Ceci, indépendamment des autres actions de secours, telles que homes d'enfants, pouponnières, maternités, baraques, dispensaires, crèches, cantines scolaires et extra-scolaires, sur lesquels flotte, avec le drapeau de notre patrie, celui de la Croix-Rouge.

Ces œuvres considérables exigent une liquidité financière permanente dont le Sou hebdomadaire, et son rendement moyen actuel de 200'000 fr. par mois, constitue la recette la plus sûre et la plus régulière.

L'accueil fait au Sou hebdomadaire dans tous les milieux informés de notre population nous permet d'espérer encore son développement.

## *Zürcher Frauen in Bern*

Der Zweigverein Zürich vom Roten Kreuz fasste den ausgezeichneten Beschluss, sein Frauenkomitee am 15. Februar nach Bern einzuladen, um den Frauen, die schon seit vielen Jahren in aufopfernder Weise für das Rote Kreuz arbeiten, das Zentraldepot zu zeigen und sie über die Tätigkeit der zentralen Materialstelle zu orientieren. Der Rotkreuz-Chefarzt, Oberst Remund, hiess die Frauen von Zürich willkommen und klärte sie über Organisation und Aufgaben seines Bureaux auf. In zwangloser Plauderei sprach darauf Frau Jordi, Chef der Materialzentrale, von den verschiedenen Sammlungen der letzten Jahre. Sie beleuchtete die Schwierigkeiten, nannte vergleichende Zahlen zwischen den verschiedenen Sammlungen und stellte dankbar fest, dass die Schweizer Bevölkerung immer wieder in reichem Masse schenkte.

Oberstlt. Spengler, Präsident des Zweigvereins Zürich, gedachte in warmen Worten der ruhigen, stillen, stets bereiten und segensreichen Mitarbeit des Frauenkomitees, das im Leben seines Zweigvereins neben den Rotkreuzkolonnen eine wichtige und in ihrer Freiwilligkeit besonders schätzenswerte Rolle spiele. Er erwähnte die zahlreichen Aufgaben des Roten Kreuzes, und seine Worte umfassten alle Anwesenden, umfassten darauf das ganze Werk, so dass eine der Frauen allen andern aus dem Herzen sprach, als sie spontan feststellte: «Wir gehören zum Zweigverein Zürich und damit zum Schweizerischen Roten Kreuz, ja zum Roten Kreuz überhaupt. Wir sind dankbar, dass wir mit diesem Bewusstsein heimfahren dürfen.»

Vor und während des gemeinsamen Mittagessens wurden noch verschiedene Fragen aufgeworfen und erhielten ihre Beantwortung: Couponssammlung — Platzmangel und dessen Behebung — das Flicken des gesammelten Gutes — neue Aufgaben. Dann besichtigen die Frauen unter Führung von Frau Jordi und Major Christeller die verschiedenen Baracken und Räumlichkeiten des zentralen Materialdepots, wo sie beruhigt feststellen konnten, dass das von ihnen gesammelte, mit viel Mühe und Liebe durchgesehene, sortierte und verpackte Material tatsächlich so rasch wie möglich dem dafür vorgesehenen Zwecke zugeführt wurde. Dass die Einzelbestellungen so sorgfältig ausgeführt werden und dass bei uns überhaupt tüchtig gearbeitet wird, erfüllte sie mit Genugtuung. Hatten sie wohl ganz heimlich daran gezweifelt?

Wir sind überzeugt, dass diese Fahrt nach Bern die Beziehungen zwischen der zentralen Materialsammelstelle und den so tatkräftig mitarbeitenden Frauen des Zweigvereins Zürich noch enger geknüpft hat.

## *Suora infermiera ammalata*

Spesso la vedo salire sul tram questa povera suora ammalata di paralisi.

Porta ancora, come indumento sacro che mai non si possa disgiungere dalla sua stanca persona, il vestito di rigatino e la scura mantelletta che sembra le serri, ancor più strette, le arcuate spalle.

Anche la fronte è fasciata dal caratteristico panno blu con bianco risvolto che si chiude dietro le orecchie, mentre il panno, a mo' di sciarpa, le scende sulla nuca e sulla schiena. Siede, la suora ammalata di paralisi, in fondo al tram, in un angolino quasi appartato dall'altra gente, e la gente guarda e ammira tacitamente questa nobile creatura ora colpita dal male che lei stessa, chissà quante volte e quanto tempo ha nobilmente curato.

Sul suo volto un po' arrossato, un po' rabbuiato dalle sofferenze, solo gli occhi hanno un guizzo ancor vivo, quasi giovanile. Una vitalità rinfrescata dall'azzurro dell'iride come un fiore pratense, primaverile.

Ma la bocca, un po' torta, segna il dolore e lo sfacelo delle forze che furono floride, esuberanti, tutte dedite ai deboli, ai sofferenti, ai morituri.

Talvolta quelle labbra contratte, torte, tentano un leggero sorriso ed è questo per un bimbo che sale nella vettura e strilla o sgambetta pieno, irto di capriccetti. O è, il sorriso della suora, per qualche vecchietta che stenta i passi e il camminare e il salire le fa ansia; oppure, è quel sorriso, per qualche viaggiatore o viaggiatrice dal volto triste, emaciato, abituato com'era, il volto della suora, a sorridere, a compatire, a sorreggere il debole, mai il forte che sfida il mondo e per il quale ogni via, ogni cammino è aperto.

Tiene le mani raccolte sul grembo la povera suora ammalata. Ora anche quelle sue mani tremano, tremano come per tutte le piaghe orrende che hanno curato, per tutte le ferite che hanno rimarginato, per tutte le carezze passate sui volti fatti lividi e freddi dalla morte, povere mani paralizzate da un cuore stanco d'amore, d'abnegazione, d'infinito e spesso incompreso sacrificio. *Angela Musso-Bocca.*

## *Im Truppenkrankenzimmer* *von Henri Hard*

(3. Fortsetzung.)

**Compressi Aluminii acetico-tartarici.**

Es war für den Krankenwärter jetzt wieder an der Zeit, den Umschlag an meinem verstauchten Fuss zu erneuern. Wer kennt nicht den Geruch von essigsaurer Tonerde? Man schnuppert ihn ein, lässt ihn gleichsam in den Nasenschleimhäuten und im Gaumen zergehen und versucht, aufsteigende Erinnerungsbilder festzuhalten und zu klären. Man dreht sozusagen an einem unsichtbaren Projektionsapparat, bis das betreffende Bild der Erinnerung auf der Leinwand klar umrissen erscheint. Und alle diese Projektionen, die zum Geruch der essigsauren Tonerde gehören, stehen mit Verstauchung, Quetschung, jäh unterbrochener Ferienwanderung und langweiligem Liegen in engem Zusammenhang.

Essigsaure Tonerde — Compressi Aluminii acetico-tartarici. Aus welchen Bestandteilen setzt sich diese Substanz zusammen?

Kurz vorher hatte ich bemerkt, wie Moser vier der hellgrün gefärbten Tonerdetabletten in einem Deziliter Wasser löste. Er erklärte mir, diese Mischung entspreche der handelsüblichen, zehnprozentigen essigsauren Tonerdelösung, die für Umschläge und Kompressen noch zehnfach verdünnt werden müsse. Die Tabletten waren auf der einen Seite mit «Alumin. acet. tart.» und auf der andern Seite mit «2,50» bezeichnet.

Warum sind die Tabletten grün? Was enthalten sie? — Die Bücher, die mir mein Onkel, der Mediziner, zur Verfügung gestellt hatte, gaben mir Auskunft:

«Der Farbstoff ‚Nilgrün' dient lediglich dazu, um Verwechslungen mit Tabletten für innerlichen Gebrauch zu vermeiden. Die Tablettensubstanz besteht aus *Aluminiumsulfat, Essigsäure* und *Weinsteinsäure*; sie wird durch Eindampfen der essigsauren Tonerdelösung gewonnen.

‚*Tonerde*' ist die Bezeichnung für *Aluminiumoxyd*, das in Schmelzöfen mit Hilfe eines elektrischen Stromes aus *Bauxit* — aluminiumhaltige Erde — gewonnen wird. Die Gewinnung und Verarbeitung des Aluminiums ist als eine der wichtigsten Schweizer Industrien anzusprechen.»

Von den oben genannten Ausdrücken hatten wir schon den Begriff *Essigsäure* bei den Acetylsalicylsäure-Tabletten kennengelernt; *Weinsteinsäure* dagegen war uns noch unbekannt. Ich suchte deren Beschreibung in einem der Bücher und begann gerade zu lesen, als sich ein Soldat zur Tür hereinschob. Moser hatte inzwischen den Inhalierapparat gereinigt und verschloss nun den Schrank; er fragte den Eintretenden:

«Was fehlt dir?»